

Der Salon.

N^o 15.

{ Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Gilpost. }
Druck von C. P. Melzer in Leipzig.

1840.

Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 2. April 1840.

Die Mode ist eine so schmiege- und biegsame Dame, weiß sich auf so schlau diplomatische Weise allen Verhältnissen und religiösen Stimmungen genau anzupassen, daß Sie, verehrte überrheinische Mitschwester, wohl nicht staunen werden, wenn ich Ihnen heute über die Anzüge und Toilette, welche man zum Kirchengehen verwendet, etwas Näheres mitzutheilen mit die Freiheit nehme.

Die Modetrachten, die wir in der Kirche antreffen, nehmen einen eigenen Charakter an und sie sind weit von denen verschieden, welche beim Lustwandeln bemerkt werden. Die Einfachheit ist da gleich beim ersten Augenblicke als der Grundzug des Ganzen ersichtlich, aber welche Einfachheit! sie ist so zart, sinnig und bezaubernd, daß dabei die Coquetterie durchaus nicht verlieren kann. Man sehe:

Jene Robe aus Kirschrothem, brochirtem Foulard mit weißen und schwarzen Strahlen und ohne Garnitur, und man wird die ihr gewidmete Aufmerksamkeit gerechtfertigt finden. Das Unterkleid dieser Robe ist von demselben Stoffe, zwei breite Falten daran bilden vorn ein umgekehrtes A und werden von einem umgeschlagenen Zwickeltheile begleitet, welcher auf dem Leibchen vermittelt einer Reihe ziemlich großer Knöpfe von Kirschrother Seide, worauf schwarze Strahlenlinien angebracht sind, festgehalten wird. Das Leibchen der Robe selbst hängt mit dem Gürtel zusammen und ist so geöffnet, daß es eben jenes geschmackvolle Unterkleid genau andeutet. Drei große Falten vereinigen sich daran nach vorn und werden von einem umgeschlagenen Shawl begleitet, welcher sich nach den Schultern zu mehr und mehr ausbreitet und mit einer Reihe Knöpfe nach unten am Gürtel schließt. Die Ärmel sind flach, mit zwei Nähten, wovon jede mit einer Reihe Knöpfchen geziert ist; der Aufschlag etwas erhaben.

Zu diese Robe kommt nun noch ein köstlicher citronengelber Hut, der mit Bandrosen von glattem Crêpe besetzt war und zur Seite noch mehre Hyacinthen und Narzissen zeigte, welche den Magazinen der Herren Le-Fai und Chagot, Rue Richelieu 77 und 88, zur besondern Ehre gereichen. Man sieht auch da noch sehr viele reizende Nachbildungen der göttlichen Flora.

Der brochirte Caschimir, die schönen Mousselines-laines mit Caschimirdeffins wetteifern in diesem Jahre um den Vorzug. Es ist nicht zu verkennen, daß man diese Stoffe dormalen vervollkommnet und verschönert hat und daß ihre Dessins reizend sind, so: schottisch, brochirt, gestrahlt, atlasartig u. a. m.

Die aus schrägen Streifen zusammengesetzten Garnituren sind jetzt am beliebtesten, besonders für den Kirchengang.

Bald stellen diese Querstreifen eine Rebingote vor, bald sind sie drei- oder viermal um das Leibchen gewunden, steigen dann zur Seite herab und verlieren sich in dem Gürtel, bald bilden sie auch eine Art von Bolants. Es giebt darin eine Anzahl von Verschiedenheiten.

Alle Hüte, welche ich beim Gottesdienste bemerkte, waren mit hohen Spitzen geziert, die durchsichtige kleine Flügel bildeten und sich an der Seite herabbogen.

— Hier und da zeigen sich schon die sogenannten Saisons-toiletten. Madame Brunel-Massé, Rue St. Anne Nr. 22, lieferte recht frisch aussehende und niedliche Roben von Organdi. Das Leibchen derselben war getheilt und tunikaartig; auch waren sie mit drei Bolants aus Organdi, zackenförmig verschlungen, versehen. —

— Noch muß ich bemerken, daß der Luxus jetzt solche Fortschritte macht, daß der geringste Staat in einer Rebingote aus Sammet mit einer Garnitur d'Alençon besteht. Auch im Gebiete der Bijouterien geben sich bedeutende Steigerungen kund. Man hascht sehr nach den antiken Cameen und viele fleißige Köpfe schieben die von ihnen gearbeiteten unter. Sie werden, wie die Brochen, vorn als Busennadeln getragen. Ich traf in der letzten Zeit diesen Luxus überall an; jedoch stelle ich diesem Artikel keine sehr langdauernde und günstige Vorhersage. Frankreich bleibt nicht lange beim Alten. —

Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung u. s. w.

Ihre

Melanie.

Feuilleton.

Der Gemahl einer vornehmen Dame. Die Salons von Paris beschäftigt in diesem Augenblicke ein dramatisches Ereignis, wie es wohl schon in mehr als einem Romane vorgekommen ist, das aber von den französischen Blättern verbürgt wird.

Vor Kurzem erhielt eine reiche und vornehme Dame von der Faubourg-Saint-Germain in ihrem Landhause den Besuch eines Gensd'armeeoffiziers. Es war noch sehr früh am Tage, der Diener des Gesezes bestand aber nichtsdestoweniger sofort auf einer Unterredung mit der Frau vom Hause. Diese erschien und der Offizier sagte zu ihr: „Sie haben, ohne daß Sie es ahnen, Leute bei sich, die der Polizei sehr verdächtig sind; ich bin beauftragt, eine Haussuchung in Ihrem Schlosse anzustellen. Beunruhigen Sie sich indeß darüber nicht; ich will, um Sie noch sicherer zu stellen, die Ankunft Ihres Gemahls abwarten.“ Man ließ den letztern in aller Eile holen